

Aus für die Sachlichkeit in Celle

Der Abriss einer Siedlung

Als großes „U“ war das Herz der Siedlung gedacht, zur Südsonne geöffnet und um Gärten für die Bewohner herum gruppiert. 1931 setzte Otto Haesler, Architekt der Neuen Sachlichkeit, in Celle seine Idee von der Sozialsiedlung Blumläger Feld um, schuf billigen Wohnraum und verwirklichte die Bauhaus-Prinzipien „Licht, Luft, Sonne“ in jedem Zimmer. Nun reißt die Stadt Celle mit zwei Häuserzeilen am Hugoweg einen Großteil der denkmalgeschützten Siedlung ab. Die Otto-Haesler-Stiftung, die sich den Erhalt des Haesler-Erbes zum Ziel gesetzt hat, ist damit einverstanden, während die Otto-Haesler-Initiative, ein Verein von Haesler-Fans, bis zum Schluss gegen den Abriss gekämpft hat. Die Siedlungseigentümerin Städtische Wohnungsbau GmbH (WBG) gibt als Hauptgrund Unwirtschaftlichkeit an. Allein in den Jahren 1994 bis 1996 habe sie 550 000 Euro Verlust aus Vermietungen gemacht.

Im Vorfeld zu dem Abriss hatte es heftige Auseinandersetzungen und viele Gutachten um die Zukunft der Siedlung und den Erhalt des Haesler-Erbes gegeben. Die Otto-Haesler-Initiative will das Werk Haeslers unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten erhalten und legte dazu detaillierte Sanierungspläne vor. Darin wurden die jeweils übereinander gelegenen Kleinstwohnungen zu zweigeschossigen Reihenhäusern zusammengelegt. Das Antlitz der Häuser sollte unverän-

dert bleiben, während der ursprüngliche Innenraum der Kleinstwohnungen (37, 47 und 57 Quadratmeter) sich für die neuen Bewohner verdoppelt hätte. Der für Haesler typische Stahlskelettbau und die alten Treppenhäuser wären erhalten geblieben.

Auch die Otto-Haesler-Stiftung gab Pläne in Auftrag, und zwar bei Ivan Kozjak, dem hannoverschen Architekten, der schon vor drei Jahren die Hausreihe am Rautenbergweg im Blumläger Feld neu geplant hatte. Für diese Konstruktion in drei, statt wie ursprünglich in zwei Stockwerken entzog das Landesamt für Denkmalpflege Hannover der quasi neu gebauten Häuserzeile den Denkmalschutz – nachdem die Bezirksregierung Lüneburg als obere Denkmalbehörde dem Umbau zunächst zugestimmt hatte. Nur das erste und letzte Haus, originalgetreu in zwei Geschossen saniert, sind weiterhin denkmalgeschützt.

„Die machen dasselbe, wie wir es wollten, nur teurer und mit mehr Platzverschwendung“, sagt der Vorsitzende der Otto-Haesler-Initiative, Dietrich Klatt, traurig zu den Plänen des Architekten, die jetzt umgesetzt werden. „Die Grundstücke werden deutlich kleiner. Die Häuser werden an Haesler erinnern, mehr nicht.“ Das werde besonders deutlich, weil versetzte Fassaden und Durchbrüche vorgesehen seien. Haesler habe aber stets in durchgehenden Häuserzeilen gebaut, um möglichst kostensparend zu arbeiten.

Die WBG baut zunächst zwei Doppelhäuser und vier Reihenhäuser dort, wo erst im Herbst 2002 die letzten Mieter ihre teilweise stark verwohnten Wohnungen räumen mussten. „Wir bauen auf Nachfrage, nicht auf Vorrat“, erläutert WBG-Geschäftsführer Siegfried Hildebrandt. Die kurze Häuserzeile am Hugoweg wird gar nicht mehr für Wohnzwecke wieder aufgebaut. Hier soll eine Geschäftszeile entstehen.

Bauhistoriker Sid Auffarth von der Otto-Haesler-Initiative bedauert sehr, dass die WBG der Idee von einer Baugemeinschaft am Hugoweg nicht mehr Zeit gegeben habe. „Wir hatten in drei Monaten 20 Interessenten und sechs ernsthafte Bewerber“, sagt er. „Was hätte man aus diesen Häusern und Gärten alles machen können.“ Hildebrandt, der als Geschäftsführer auch Mitglied der Otto-Haesler-Stiftung ist, sagt dazu, dass die Initiative drei Jahre Zeit gehabt hätte, um Pläne für den Hugoweg zu machen. Damals sei bereits abzusehen gewesen, dass auch der Hugoweg nicht wirtschaftlich zu betreiben sei und bei entsprechender Sanierung ebenfalls den Denkmalschutz verlieren würde.

Die Abrissbirne hat der unerfreulichen Debatte um den Hugoweg nun ein für Denkmalschützer schmerzhaftes Ende bereitet. Schön sah es in der heruntergekommenen Sozialsiedlung aber schon vorher nicht mehr aus. Eine Katastrophenschutzübung vergangene Woche gab den Häuschen im Stahlskelett den Rest.

Karin Vera Schmidt

Haeslers Leben

Otto Haesler wurde 1880 in München geboren, besuchte die Baugewerkschule in Augsburg und Würzburg und wurde während seiner ersten Anstellung stark von der Karlsruher Architektenschule geprägt. 1906 kam er durch einen Architektenwettbewerb nach Celle, heiratete und entwickelte nach zunächst stilistischer Vielfalt vor dem Ersten Weltkrieg in der Weimarer Republik seinen durch die neue Architektur geprägten und gefragten Siedlungszeilen-Hausstil. Als einer der Ersten ersetzte er im Wohnungsbau die Ziegelbauweise durch ein Stahlskelett. Die Wirtschaftskrise und der Machtwechsel zwangen ihn, Celle zu verlassen. 1934 zog er nach Eutin, übernahm nach dem Krieg den Wiederaufbau von Rathenow, wurde 1950 Professor für Sozialen Wohnungsbau in Berlin (Ost) und starb am 2. April 1962 mit 82 Jahren bei Potsdam, wo er mit seiner zweiten Frau gelebt hatte. (kat)

